

*Rainulf A. Stelzmann*

## Erleuchtung und das „Neue Zeitalter“

Das Werk Sophy Burnhams

Wenn man den Verkündigungen der in den Vereinigten Staaten weitverbreiteten und immer noch recht einflußreichen Fernsehprediger vertrauen darf, sind die Verbrechen, Perversionen, Kriege und Naturkatastrophen unserer Zeit ein sicheres Zeichen dafür, daß das Ende der Welt unmittelbar bevorsteht. Obwohl die meisten Dichter und Schriftsteller Amerikas diese Botschaft kaum ernst nehmen, zeigen sich in einigen der jüngsten Romane unerwartete Anzeichen eines religiösen Interesses, das offenbar gerade dann zu beobachten ist, wenn Pessimismus und Zweifel am Sinn des Lebens weit verbreitet sind. Die neuesten Romane Mark Helprins, John Irvings, Anne Tylers und Ann Patchetts scheinen diese Tatsache zu bestätigen<sup>1</sup>.

Diesen Romandichtern hat sich eine weitere Autorin zugesellt, die auf noch eindringlichere Weise von einer anderen Welt zu uns zu sprechen wagt. In ihrem Werk ist es nicht mehr das Denken in den Kategorien von Recht und Unrecht, Schuld und Sühne und das daraus entspringende ethische Handeln, das uns selig macht, sondern ein unmittelbares Gotteserlebnis steht am Anfang und Ende ihrer Botschaft vom Heil. Ihre Bücher sind vielleicht deshalb so beliebt, weil die darin dargestellten wichtigen Glaubensinhalte des „New Age“ viele Amerikaner ansprechen. Da diese seit über zwei Jahrzehnten sich in den Vereinigten Staaten immer mehr verbreitende Religion mit „mehreren Millionen“ Mitgliedern und Einfluß auf „über zwanzig Prozent“ der Gesamtbevölkerung keine „Randerscheinung“ mehr ist<sup>2</sup>, sollen hier am Beispiel des Werks Sophy Burnhams ihre geistlichen Wesenszüge herausgearbeitet werden.

Die Dichterin hat in einem Buch über die Engel, das lange auf der Liste der meistgelesenen Bücher der „New York Times“ stand<sup>3</sup>, und in zwei Romanen ihre Hoffnung auf die Erlösung der gefährdeten Menschheit durch einen unmittelbaren Eingriff Gottes beschrieben, der seine Boten zu uns sendet und uns durch Erscheinungen erleuchtet. Umwelt, Gestalten und Handlung der beiden Romane sind verschieden. Aber sie befassen sich alle mit denselben religiösen Phänomenen.

Der Schutzumschlag des ersten Romans mit dem bezeichnenden Titel „Revelations“<sup>4</sup> zeigt das bekannte Gemälde von Caravaggio, das „die Epiphanie des hl. Paulus auf dem Weg nach Damaskus, als er, vom Licht geblendet, vom Pferde

fiel“, darstellt. Diese Epiphanie ist die Quelle und das biblische Vorbild für den Glauben der Dichterin, die im Sinn des „New Age“ betont, daß die Seele durch eine unmittelbare Berührung mit dem Göttlichen erleuchtet werden muß, um ihren Weg zum Heil zu finden.

### Die Erleuchtung der Seele

In der Einleitung zu „The President's Angel“, ihrem jüngsten Roman<sup>5</sup>, bekennt sie, daß ihre drei letzten Bücher, die die verschiedenen Aspekte der „geistlichen Wanderung“ beschreiben, alle in einer „Flut von Schöpfungskraft“ und in einer „freudigen Hochstimmung“ geschrieben wurden. „The President's Angel“ sei ursprünglich zur Zeit des „kalten Krieges“ entstanden, als die Hälfte der jungen Generation in Nordamerika einen alles vernichtenden Atomkrieg innerhalb der nächsten zehn Jahre erwartete. Statt sich den politischen Protestgruppen anzuschließen, habe sie sich im Gebet um die Fürsprache des 1964 verstorbenen Pater Pio bemüht, der, wie sie gehört hatte, vielen Betern sofort geholfen hätte: „Ich wünschte... ich könnte dieser armen, hübschen, kleinen, leidenden Welt ein wenig helfen.“ Fast augenblicklich fielen ihr darauf die einleitenden Sätze und das ganze erste Kapitel ihres letzten „Engelbuchs“ ein. Der daraus entwickelte Roman über den Eingriff Gottes in den Mikrokosmos und Makrokosmos unserer Welt, so glaubt sie, ist die Antwort auf ihr Gebet.

Matthew Madison Adams, Präsident der Vereinigten Staaten und Protagonist der Erzählung, sieht „in der 695. Nacht seiner Regierung“ einen Engel am Fuß seines Bettes. Obwohl er als Mensch des technischen Zeitalters die Erscheinung nicht ernst nehmen kann und sie als Halluzination abtun will, ist er tief bewegt von dem mitleidigen Lächeln der Lichtgestalt, die schweigend auf ihn herabblickt. Sein Leben ist dadurch für immer aus der alten, gewohnten Bahn gebracht. Als erstes überrascht ihn die Gabe der Unterscheidung der Geister, die ihn alle geheimen Motive, Hintergedanken und Gefühle seiner Freunde und Gegner erkennen läßt.

Doch verursacht der Engel auch eine tiefe seelische Krise. Nach seinem zweiten Erscheinen findet sich der Präsident in einer Art Grenzsituation, in der er Gott herausfordert und ihn als einen „himmlischen Psychopathen“ bezeichnet, der seinen eigenen „innigstgeliebten Sohn... quälte, ermordete, mit Dieben hängte – oder St. Peter kreuzigte mit dem Kopf nach unten“. Der Allmächtige zeichnete sich auf keine Weise durch eine gute Verwaltung unserer Erde aus. Demgegenüber will der Präsident, um sich selbst unschuldig aus der Affäre zu ziehen, die Erscheinung des Engels entweder als eine Bestätigung seiner eigenen guten Regierung betrachten oder sie einfach durch innere Verneinung aus der Welt schaffen.

Erst nachdem einem kleinen Mädchen bei der Weihnachtsfeier im Weißen Haus ebenfalls ein Engel erschienen ist und es dem Präsidenten sein Erlebnis im einzelnen beschreibt, vertraut dieser sein Geheimnis einer weiteren Person an, deren Rat er schätzt und von der er weiß, daß sie ihn nicht für wahnsinnig halten wird. Denn für Emily Stanhill, die Frau eines alten Freundes, bedeutet „von Gott zu reden, von Liebe zu reden“. Sie nennt seine Verzweiflung „die dunkle Nacht der Seele“, die die Mystiker durchstehen mußten auf ihrem Weg zu Gott: „Du solltest Gott für diese Gabe danken. Gott spült dich an Land wie einen Fisch. Aber du mußt durch die Dunkelheit gehen, bevor du das Licht findest.“ Nach diesem Gespräch kann der Präsident „unschuldig wie ein Kind beten“.

Die seelische und religiöse Entwicklung des Helden in „Revelations“ ist komplizierter und widerspruchsvoller. Widerwillig nimmt der episkopale Geistliche Tom Buckford die Rektorstelle an der alten Kirche von Naughton an, einem kleinen Ort im Staat Virginia. Seine Frau, mit der er kein gutes Verhältnis mehr hat, hält diesen Wechsel für eine Beförderung und hat darauf bestanden.

Von Selbsthaß und Zweifeln zerrissen, quält Tom das Gefühl, daß er niemand und nichts mehr lieben kann. Doch scheint dieser Zustand plötzlich überwunden zu sein, als er sich in Elizabeth verliebt, eine junge Frau, die ihrerseits mit Gott und der Welt hadert, weil ihr Leben ohne Sinn und Hoffnung im Sand zu verlaufen droht. Angus, ihren Mann, der der Trunksucht verfallen ist, kann sie nicht mehr lieben. Duncan, ihr einziges Kind, ist taub und schwachsinnig auf die Welt gekommen. Seine Existenz bedrückt sie besonders dann, wenn sie ihn in der privaten Anstalt besucht, wo er auf Drängen ihrer Mutter untergebracht ist. Wenn sie ihn dort mit den anderen geistesgestörten Kindern sieht, vertieft sich ihr Haß gegen Gott und alle Menschen, die an ihn zu glauben vorgeben und von seiner Liebe predigen. Wie Matthew Madison Adams ist ihr das Geheimnis des Gottesopfers ein Ärgernis: „Er gab seinen eingeborenen Sohn zum Opfer.“ Es ist so ein Unsinn. Wenn man etwas liebt, nagelt man es nicht ans Kreuz, ein Opfer. Ich liebe meinen Sohn. Ich kann das Opfer, das er bringen muß, nicht ertragen.“

In einem an Tristans und Isoldes Leidenschaft erinnernden Liebesrausch brechen Tom und Elizabeth die Gebote Gottes und die gesellschaftlichen Konventionen. Sie täuschen ihre Ehepartner und Mitbürger, bis Tom von einem mystischen Erlebnis überwältigt wird, das sein Leben für immer ändert: „Wie ein Donnerschlag überkam es ihn. Das Licht war so durchdringend, seine Knie gaben nach. Seine Augen waren geschlossen, doch war er von Licht umgeben. Tränen strömten über sein Gesicht, und er war dann in eine solche Süße getaucht, daß Worte es nicht auszudrücken vermochten. Er konnte das Singen der Planeten, das tiefe Getöse der Felsen hören... Er sah die Ordnung des Universums, das Tanzen der Atome, die Lichter der Geister, die über die Flächen der... Ebenen spielten, aber er hatte keine Sprache für das, was er sah... Er weiß, daß er zwar nicht Gott

gesehen hat (denn dann würde er erblinden), sondern den Saum seines Gewandes. Er hatte bis an die Grenze des Unkennbaren gesehen.“

In einer alle Schranken der Vernunft brechenden Ekstase läuft er in seine Kirche, nimmt eine Silberschale, füllt sie draußen mit Erde, Zweigen und Blättern und häuft sie als Opfergabe auf dem Altar auf. Einer älteren Pfarrangehörigen, die zufällig die Kirche betritt und von seinem Tun erschreckt ist, fällt er zu Füßen und küßt ihre Schuhe. Die Nachricht von diesem Verhalten ihres Pfarrers beunruhigt oder befremdet auch viele andere Gemeindemitglieder, und die am folgenden Sonntag über sein Erlebnis gehaltene Predigt, die alle in der überwältigenden Liebe Gottes vereinen soll, trifft meist taube Ohren. Selbst Elizabeth ist erschreckt und entsetzt.

Dem Höhepunkt der mystischen Erleuchtung folgt eine Zeit der Einsamkeit und Entfremdung. Die beiden Liebenden werden durch eine Wand des Nichtverstehens und Mißverstehens getrennt, die erst durchbrochen wird, als auch Elizabeth ein unmittelbares Gotteserlebnis hat, das sie „wie mit einer unsichtbaren Hand“ berührt, ihren „Zorn, ihre Ängste und Zweifel“ hinwegfegt und zu einem im „Wissen“ begründeten Glauben bekehrt. Sie liebt Tom nun noch leidenschaftlicher als zuvor, da er „es war, der sie auf eine höhere Ebene gebracht hatte“.

### Das Gottesbild

Obwohl diese Verflechtung des rein Geistigen mit dem Sinnlichen in der Religionsgeschichte nicht neu ist – schon Goethe und Max Scheler haben sich unter anderem kritisch damit auseinandergesetzt<sup>6</sup> –, ist sie ein weiteres Kennzeichen der Religion des „New Age“. So betont eine führende Gestalt der Bewegung: „Was uns von der Erleuchtung trennt, ist nicht das Geschlechtliche. Das Geschlechtliche ist eine wesentliche Eigenschaft unserer irdischen Erfahrung, die uns in der Erleuchtung aufgehen läßt.“<sup>7</sup>

Auch Sophy Burnhams Werk vertritt diese Ansicht. So stimmt sie nach einer kritischen Bemerkung über die katholische Lehre, die darauf bestehe, daß Engel „ohne fleischliche Begierde sind“, der Auffassung John Miltons zu, der in „Paradise Lost“ den Engel Raphael den Geschlechtsverkehr der Engel beschreiben läßt: „Leichter als Luft mit Luft... völlig vermischen sie sich.“

John Woods, der fiktive Erzähler in „Relations“, beobachtet nicht ohne ein gewisses „Verlangen“, daß Tom „Geschlechtsverkehr und Gott, das Geistige und das Körperliche“ in seiner religiösen Suche vermischt. Der Liebesakt mit Elizabeth, so betont Tom auch noch nach seinem mystischen Erlebnis, sei ein „Gottesdienst“. In dieser „Verwirrung geschlechtlicher und geistlicher Liebe“, erzählt uns John, „riß sich eine ungeheure Flut offenen Liebens“ aus Toms Innerem.

Während des Häresieprozesses, dem Tom am Ende des Buchs unterworfen wird, erfahren wir, daß er das Wesen Gottes als männlich-weiblich definiert, eine Tatsache, so erklärt er, die den Jogis Indiens eine „geschlechtliche Vereinigung mit Gott“ ermögliche. In „The President's Angel“, ihrem letzten Roman, hat die Dichterin diesen Gedanken jedoch wesentlich gemildert, wenn sie die geschlechtliche Anziehung nur als ein Symbol der unergründlichen Liebe Gottes deutet: „Das Bleibende liegt in der Liebe Gottes, die immer wieder in Fülle in unseren eigenen Herzen aufkeimt, was dadurch bewiesen ist, daß wir uns wie Halbwüchsige haufenweise in verschiedene Menschen verlieben, selbst noch im Alter von zweiundneunzig Jahren.“

Liebe ist so die wesentliche Eigenschaft und das wichtigste Kennzeichen des Schöpfers. Der Mensch, der daran zu glauben vermag, ist auf dem Weg zu seiner Erlösung. Burnham sieht ihre eigene Aufgabe darin, ihre Leser durch die Verkündigung dieser frohen Botschaft von „der Angst vor dem Leben, dem Schmerz und der Furcht vor dem Tod“ zu befreien. Diese Ermutigung ist auch das Kernstück der schon erwähnten Predigt Toms. Wir sollen nicht in Furcht und Zweifel, sondern in Dankbarkeit und Freude leben und Gott, dessen Liebe das All und uns Menschen jeden Augenblick durchdringt, mit jedem Atemzug preisen. Christus habe uns das Geheimnis dieses Lebens gelehrt: „Wir müssen uns selbst lieben. Liebet einander. Wir müssen unsere eigenen Seelen lieben.“

Gott, „die Urkraft des Universums“, ist „die Energie der Liebe“. Er, der liebende Gott, will unser Heil, nicht unsere Vernichtung. Er wird nach der Aussage von Burnhams letztem Roman selbst dann die Menschheit retten, wenn ihre eigene tödliche Technik sie an den Rand des Abgrunds gebracht hat. Nicht der oft erwähnte „feurige Ring“, ein von den Wissenschaftlern entwickelter energiegeladener Strahlenkranz im luftleeren Raum über unserem Planeten, sondern das direkte Eingreifen Gottes durch seine Boten bewahrt die Erde vor der atomaren Vernichtung. Denn nicht nur der Präsident der Vereinigten Staaten, sondern auch „der Premierminister, der in einem gottlosen Staat aufgewachsen ist und nie in eine Kirche gegangen ist“, wird von einem Engel heimgesucht, der ihn trotz seines anfänglichen Widerstands auf den rechten Weg lenkt. Am Ende verwandelt dieser Engel sein Lichtschwert in ein Kreuz, das sich dann, zur Erdkugel geworden, mit der leuchtenden Sphäre in der Hand des Engels des Präsidenten vereint. Weinend umarmen sich die beiden Staatsmänner und blicken in einen Himmel „voller Engel, deren Licht überall leuchtet“.

Diese optimistische und hoffnungsvolle Gottesschau hat eine Schwäche, deren sich die Autorin selbst bewußt ist und die sie oft bedrückt: „Wer bin ich? Und warum gibt es Leiden und Schmerz? Wenn Gott gerecht und liebevoll ist, warum gibt es dann das Böse auf der Welt?“ Krieg, Krankheit, Schmerz, Leid und Tod bleiben Tatsachen in unserer Welt, denen die Menschheit trotz aller Hoffnung und trotz des besten Willens ausgeliefert zu sein scheint, da die Engel meist ge-

rade dann nicht erscheinen, wenn ihre Hilfe am notwendigsten ist. In der schon erwähnten Ablehnung des Opfers Christi drückt sich die Ohnmacht und Ratlosigkeit vor diesem Geheimnis aus. Die Bedeutung des Gottessohnes wird in diesem Zusammenhang fragwürdig.

Während des kanonischen Verhörs am Ende von „Revelations“ bekennt Tom seinen Glauben an Christus zunächst im Sinn des ihn prüfenden Bischofs: „Er war ein großer Prophet, der Sohn Gottes, ... erfüllt von heiligem Licht.“ Nie erfahren wir jedoch, ob er an die „glorreiche Auferstehung“ glaubt. Seine Erklärungen zu dieser Lehre werden durch einen äußeren Umstand, einen in die Kirche geworfenen Stein, der ein Fenster zersplittert, unterbrochen und nicht wieder aufgenommen. Demnach scheint es in der Theologie Burnhams nur eine dem Eklektizismus des „Neuen Zeitalters“ entsprechende Lehr- und Prophetenstelle für Christus zu geben, da der neuzeitlichen Denkart das für „die Geschichte des Christentumes“ kennzeichnende „Martyrium und Leiden“ fremd ist.

Erst wenn man von diesen Aussagen absieht und das Geschehen des Romans selbst betrachtet, eröffnet sich eine tiefere Dimension. Wie Christus von Judas Ischariot, so wird Tom von seinem Freund John Wood nach einem Kuß an seine Feinde verraten. Eine Lüge, die einen ihm befreundeten Schwarzen in Gefahr bringt, zwingt ihn, seine Pfarrei zu verlassen und im weit entfernten Peru in die Verbannung zu gehen. Dort übernimmt er eine schwierige Missionsstelle, in der er nach jahrelanger Arbeit von einem Todeskommando ermordet, wahrscheinlich auch gefoltert wird. Das strahlende Licht der Erleuchtung und die ermutigende Botschaft der von Gott gesandten Engel werden hier vom Dunkel der Todesnot überschattet. Auch der von der Dichterin geforderte Glauben, der durch persönliche Erlebnisse und das Zeugnis der Sinne bestätigt ist, muß die Feuerprobe des Leidens und Sterbens bestehen. Das Opfer Christi und all derer, die ihm nachzufolgen streben, bleibt somit das unumgängliche Mysterium unserer Welt.

### Nach der Erleuchtung

In „The Book of Angels“ beschreibt Sophy Burnham ihre eigene Begegnung mit der „anderen Welt“. Bei einem Skiausflug in den französischen Alpen rettete sie ein ganz in Schwarz gekleideter Läufer im letzten Augenblick vom tödlichen Absturz über eine Felskante. Trotz aller Bemühung konnte sie ihn später nicht mehr auffinden. War es ein Engel oder nur ein Sportler, der auf seinem Weg nach Hause für immer verschwand? Ein Schwanken zwischen Hoffnung und Zweifel, freudiger Gewißheit und Schuldgefühlen, ja Verzweiflung, plagten sie nach diesem Erlebnis: „Wenn ein Engel erscheinen konnte, um mich zu retten, warum dann nicht eine ganze Truppe, um die Welt zu retten?“ Sie muß weiter um den Sinn des Lebens kämpfen: „Verlust und Leere“, tiefe Trauer über den Tod von

Freunden und Verwandten, über ihre Ehescheidung, „die Trennung von einem Mann, den sie liebt“, bedrücken die Dichterin. Hinzu kommt ein überwältigendes Schuldgefühl. Warum hat sie diese „Gaben“ erhalten, dieses „Festessen“ des Himmels, das sie nicht verdient hat wie andere, die nach ihrer Schau „Orden gründeten, ... Krankenhäuser und Kirchen bauten und Unterkünfte für die Armen und Verlassenen“?

Trotz seiner Mahnungen gegen Selbsthaß und Schuldgefühle, die uns von der Liebe Gottes trennen, verfällt auch Tom dieser negativen Stimmung, als er seine von ihm betrogene Frau sieht. Während des Häresieprozesses ist er „verwirrt, ... einsam, wütend, gedemütigt. ... Lange fühlt er Finsternis, unterbrochen von Lichtstrahlen, Furcht, Zweifel... Er verzweifelt über seine Zweifel, besonders nach allem, was ihm offenbart wurde, und diese Schwäche quälte ihn. Er hatte das Gefühl, die Probe nicht bestanden zu haben.“

Elizabeth hingegen scheint unbekümmert im Licht ihres neugefundenen Glaubens aufzuleben, wenn sie sich entschließt, gegen den Rat ihrer Mutter ihr behindertes, krankes Kind zu sich zu nehmen und selbst zu pflegen. Obwohl die Ausführung dieses Entschlusses sie bis an den Rand ihrer Kräfte treibt, sie „hungrig, wütend, einsam und müde“ macht, gibt sie ihre Arbeit nicht auf. Ja, sie erweitert ihren Wirkungskreis, indem sie eine Organisation für behinderte Kinder gründet, die sich zunächst auf die Vereinigten Staaten, dann die ganze Welt ausbreitet. Diese Arbeit und ihre Treue zu Duncan, der das Klima Perus nicht vertragen kann, ändert ihr Verhältnis zu Tom. Es beschränkt sich auf einige Besuche, dann nur noch auf Briefe und Telefongespräche. So ändert sich auch das Leben Toms. Wir erfahren von ihm nur noch, daß auch er seiner neuen Aufgabe treu bleibt, keine bessere Stellung in seiner Heimat sucht und am Ende, wie schon erwähnt, sein Leben opfert.

Das Werk und die Wirkung der Engel scheint darauf beschränkt zu sein, einigen Menschen, ohne ihre Freiheit zu beeinflussen oder ihre Natur zu ändern, die frohe Botschaft persönlich nahezubringen. Immer noch müssen die so Erleuchteten mühsam ihren Weg zu Ende gehen. Die Aussage Burnhams, die in ihrem letzten Roman die ganze Welt dem Schutz der Himmelsboten anvertraut, drückt die Hoffnung aus, daß Gott unsere arme Welt nie aufgeben wird.

Sie hat uns „alles, was sie über die Engel weiß“, mitgeteilt, ohne „zu behaupten, daß sie irgend etwas davon versteht... Verlegen über alles, was sie geschrieben hat“, und nicht ohne Furcht, daß man über sie lachen wird, schließt sie ihre Studie mit einem Zitat von Teilhard de Chardin. Sie hofft, daß wir nach Meisterung der materiellen Welt endlich auch „die Kräfte der Liebe für Gott einspannen werden“. Nur so werden alle Kämpfe und Widersprüche überwunden, und unsere Welt wird ein Ort des Lichts und der himmlischen Harmonie, wo die Chöre der Engel sichtbar sind.

Von seinem literarischen Wert abgesehen, enthüllt das Werk Sophy Burnhams

vier wichtige Seiten der Religion des „Neuen Zeitalters“: Einmal besteht die Dichterin darauf, daß wir das Übernatürliche durch unmittelbare „sinnliche“ Erfahrung erleben. Sodann spielt das Geschlechtliche eine entscheidende Rolle im geistlichen Leben ihrer Gestalten. Weiter bejaht sie den Eklektizismus der Bewegung, der es ihr ermöglicht, aus allen Religionen „das Passende“ auszuwählen oder es durch besondere Interpretation in ihr System einzufügen. Schließlich scheint sie auf eine „letztliche Umformung der ganzen Welt, einen Himmel auf Erden“<sup>8</sup> zu hoffen, durch die das Himmlische und Irdische in eins verschmilzt.

Das Besondere an ihrem Werk besteht darin, daß es in seiner letzten Aussage die Nachfolge Christi „auszuwählen“ scheint, in der ihre Gestalten durch Nächstenliebe und Opfer Erlösung finden, ohne auf mehrere Reinkarnationen – eine weitere Bedingung der Religion des „New Age“ – angewiesen zu sein, ihren „geistigen Pfad“ („Sadhana“) zu vollenden.

#### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> S. meine Aufs. in dieser Zs.: Die Feuerprobe des Glaubens. Mark Helprins „A Soldier of the Great War“ (210, 1992, 199–206); Glauben im Chaos. John Irvings „A Prayer for Owen Meany“ (208, 1990, 59–66); Das Problem der Heiligkeit in unserer Zeit. Die Romane Anne Tylers und Ann Patchetts (211, 1993, 489–500).

<sup>2</sup> J. Gordon Melton, Enc. Handbook of Cults in America (New York 1992) 178; ders. Autor führt über 200 „New-Age-Kirchen“ auf mit z. T. so seltsamen Namen wie „St.-Pauls-Kirche der Wassermann-Wissenschaft“, „Kirche des vierblättrigen Kleeblatts“, „Schwestern vom Bernstein“, „Kirche vom Baum des Lebens“, „Bavarian Illuminati“, „Neupythagoreisch-gnostische Kirche“, aber auch „Liberale katholische Kirche“, „Wahre Kirche Christi“, „Gesellschaft für die Lehre vom inneren Christus“, „Kirche des Herrn Jesus Christus“ (The Enc. of Amer. Religions, New York 1978, Bd. 2, 87–249).

<sup>3</sup> A Book of Angels (New York 1990).

<sup>4</sup> New York 1992.

<sup>5</sup> Ebd. 1993.

<sup>6</sup> In einem Brief an Jacobi nennt Goethe „Das Verkuppeln des Heiligen mit dem... Angenehmen und Reizenden ... eine lüsterne Redouten- und Halbbordellwirtschaft“ (R. A. Stelzmann, Goethe, Friedrich Schlegel u. Schleiermacher, in: ASNS 203, 1966, 201). Max Scheler spricht in diesem Zus.hang von einer unechten „Versinnlichung des Geistigen“ (Wesen u. Formen d. Sympathie, Frankfurt 1948, 128 ff.).

<sup>7</sup> Chris Girscom, Ecstasy is a New Frequency (New York 1988) 95. Die Autorin ist Gründerin eines „Lichtinstituts“. Das Zitat ist ihr Motto zum Kapitel über Geschlechtlichkeit.

<sup>8</sup> Melton, Handbook 172.